

Aus der aktuellen Ausgabe

## OHRWÜRMER FÜR SCHWERHÖRIGE

### Klebeband und Luftballons helfen, Musik besser wahrzunehmen

von Martina Frei

Ein paar Töne, Pause, wieder einige Töne, Rauschen - für Normalhörende klingt es, als wäre der Radiosender schlecht eingestellt. Tatsächlich aber führt Marshall Chasin vor, wie sich Musik mit einem Hörgerät anhören kann. Der Forschungsleiter der Musicians Clinic in Toronto war einer der Referenten an einem Symposium, bei dem vergangene Woche das Neuste zu «Musik und Hörverlust» diskutiert wurde.

«Bei den meisten Hörhilfen liegt die maximal weitergeleitete Lautstärke bei 85 Dezibel», erläuterte Chasin in Zürich. Das genügt fürs Sprachverständnis, nicht aber für den Musikgenuss. Jäh wechselnde Lautstärken, unterschiedlichste Instrumente, vielfältige Frequenzen, Klangfarben - das stellt alle Hörgeräte vor Probleme.

Obschon sie integrierte Musikprogramme enthalten, sind sie mit der Vielfalt oft überfordert. Im Vergleich zur Sprache sind Musikklänge weit komplexer. «Verzerrt, unerkennbare Melodie, alles zu laut, Instrumente sind nicht auseinanderzuhalten», klagten Hörgeschädigte in einer Umfrage 2008.

Hörgeräte sind programmiert, aus einem «Geräuschbrei», beispielsweise in einer Beiz, die richtigen Signale zu erkennen und zu verstärken. Störende Nebengeräusche dagegen unterdrückt die Hörhilfe. Da die durchschnittliche Sprechlautstärke rund 65 Dezibel (dB) beträgt, mit Ausschlägen von maximal 12 dB, stufen ältere Hörgeräte alles über etwa 90 dB als «Lärm» ein - und filtern ihn möglichst heraus.

#### «Wunderbare Einstellungen mit den Betroffenen finden»

Was sich zur Verbesserung des Sprachgehörs bewährt hat, ist beim Musikhören hinderlich. Dort kommen Spitzen-Schalldrücke von 120 dB und absolute Stille vor, Frequenzen von über 8000 und solche mit weniger als 50 Hertz. «Das Hauptproblem ist die Spanne zwischen leise und laut», sagt Markus Hofbauer, Entwicklungsingenieur beim Hörgerätehersteller Phonak. Deshalb sei Popmusik tendenziell einfacher von Hörgeräten zu übermitteln als Klassik. Die Firmenforscher suchen nach Strategien, Musiksignale so zu verarbeiten, dass die Klangqualität steigt.

«Wenn Teile fehlen, verstehen Sie Musik im Gegensatz zur Sprache zwar noch, aber das Hören macht keine Freude. Man gibt dann auf», sagt der Zürcher Hörakustik-Meister Michael Stückelberger, der das Symposium organisiert hat. Als Hörgerätrträger und Musikliebhaber kennt er die Probleme beim Musikgenuss - und hat sich auf deren Lösung spezialisiert. «Man kann zusammen mit dem Betroffenen wunderbare, individuelle Musikprogrammeinstellungen finden», so seine Erfahrung.

Marshall Chasin empfiehlt auch Klebeband: Drei bis fünf Schichten «Scotch» über das Mikrofon des Hörgeräts geklebt, reduziere die Eingangslautstärke um rund 12 dB. So wird sehr laute Musik mit wenig Aufwand in einen Bereich gebracht, mit dem das Hörgerät zurechtkommt.

#### Das Gehör kann mit den Augen unterstützt werden

Aus demselben Grund könne es helfen, das Radio leiser zu stellen und das Hörgerät zugleich hoch zu regulieren. «Oder man nimmt die Hörgeräte beim Musikhören heraus», rät Chasin stark Schwerhörigen. Selbst bei einem starken Hörverlust von 85 dB kann Musik von 80 dB Gesamtlautstärke wegen der (bis zu 24 dB höheren) Spitzenschallpegel noch wahrgenommen werden - jedoch unter Verlust der «sanften» Partien.

Ausserdem helfe es, das Gehör mit den Augen und dem Vibrationssinn zu unterstützen. «Setzen Sie sich im Konzertsaal weit nach vorn, damit Sie von den Lippen ablesen können. Lesen Sie beim Musikhören die Partitur mit. Schauen Sie Musikvideos an, statt CDs zu hören», rät Jürg Jecklin, Tonmeister und Professor an der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst.

Die stark hörbehinderte britische Perkussionistin Evelyn Glennie spielt barfuss und spürt so die Töne. Ein in den Händen gehaltener Ballon hilft ebenfalls, tiefe Frequenzen wahrzunehmen. Technische Mittel dafür sind sogenannte Body-Shaker, kleine Geräte, die Bässe spürbar machen.

Doch auch was gehört wird, kann den Musikgenuss erhöhen. Für stark Schwerhörige eignen sich Unplugged-Versionen besser, also Musik, die nicht elektronisch verändert ist, rät die Salzburger Musikpädagogin Ulrike Stelzhammer. «Am besten wählt man Musik mit wenigen Instrumenten. Das verhindert den Klangbrei.»

Man könne auch die Musik anpassen, findet Chasin. Da die Mehrzahl der Schwerhörigen Mühe mit hohen Frequenzen hat, empfiehlt er tief-frequente Musikstücke oder - für jene, die selbst musizieren - einfach ein, zwei Oktaven tiefer zu spielen und ein Instrument wie Cello, Klarinette oder Sopransaxofon zu wählen. Am wichtigsten aber sei es, so Stelzhammer, «sich vom ersten Eindruck nicht enttäuschen zu lassen».

Publiziert am 28.10.2012

Tweet 0

Share / Save

---